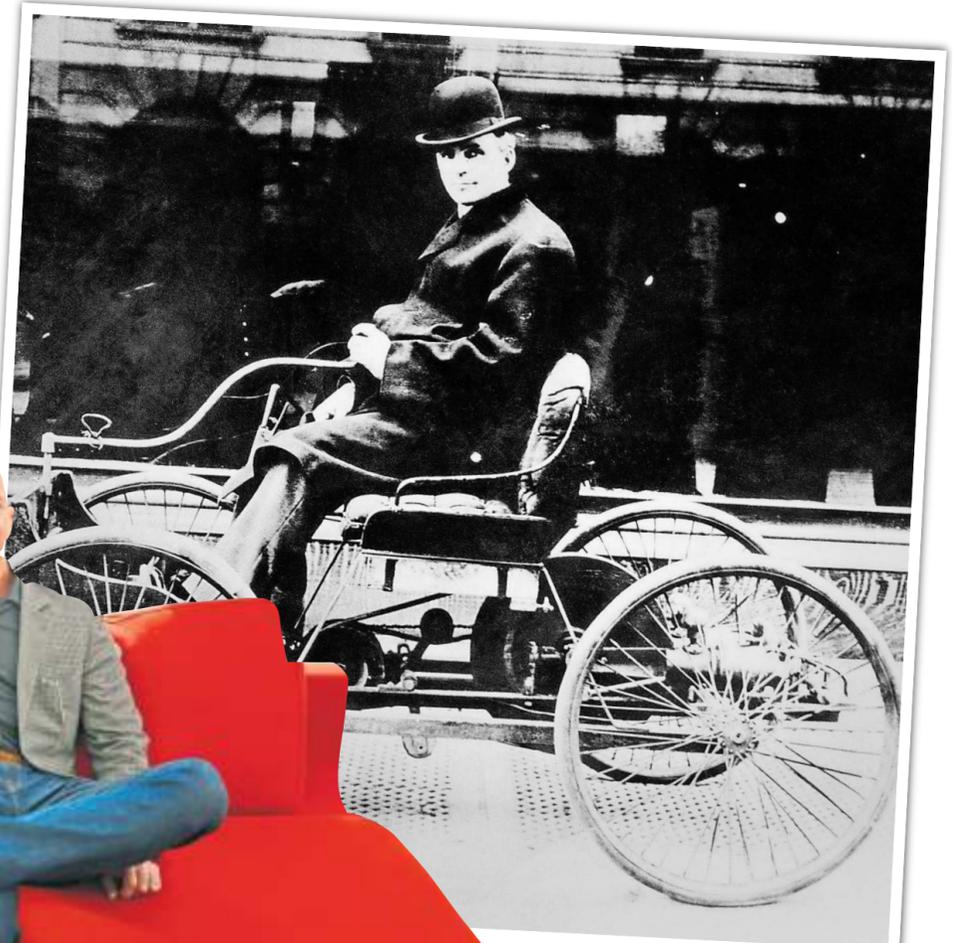


Thomas Edison kannte 10 000 Wege, wie eine Glühbirne nicht funktioniert. Beim 10 001. Versuch hatte er dann Erfolg. Foto: AFP

Bevor Jeff Bezos mit dem Weltkonzern Amazon erfolgreich wurde, scheiterte er mit mehreren Ideen, darunter die Suchmaschine A9. Foto: Getty



Henry Ford scheiterte und ging fünfmal pleite, bevor er weltweit als Automobilhersteller bekannt wurde. Foto: AP



Henry Heinz, der Erfinder des Heinz-Ketchup-Imperiums, handelte mit Meerrettich und ging 1873 bankrott, bevor er Ketchup in Flaschen verkaufte. Foto: H.J.Heinz Company

Erst Flop, dann top?

Scheitern wird im Berufsleben von Experten gern als Erfolgsfaktor verklärt. Trotzdem spricht kaum jemand offen darüber – warum eigentlich?

VON SANDRA MARKERT

„Hallo, mein Name ist Martina Leisten, ich bin 37 Jahre alt und erzähle euch heute von meinem großen Verkackten.“ Mit diesen Worten betritt die junge Frau die Bühne in der Leipziger Messe. Das Publikum klatscht

und jöhlt. Und Leisten erzählt. Von ihrem ersten eigenen Café in Berlin, für das sie einen Kredit von 10 000 Euro aufnahm. In dem sie von Anfang an meist allein saß, bis spätabends, und bald aus Verzweiflung die Gläser an die Wand schmiss. Von 40 000 Euro Schulden nach einem Jahr und dem Gang in die Privatinsolvenz. Und von ihrem persönlichen Absturz in jahrelange Depressionen, dem verlorenen Glauben an sich selbst, der Angst, beim nächsten Job wieder zu scheitern.

Sogenannte Fuckup Nights, bei denen auch Martina Leisten vor zwei Jahren in Leipzig aufgetreten ist, sind inzwischen weltweit ein beliebtes Format, bei dem Menschen vor Publikum ausnahmsweise nicht ihre großen Erfolgsgeschichten erzählen – sondern mit Witz, Humor und Offenheit von dem berichten, was so alles schiefgehen kann im Leben, den Fuckups eben.

An sich eine gute Idee. Denn das offene Eingestehen von Misserfolgen ist der erste und beste Schritt, mit ihnen fertig zu werden, da sind sich alle Experten einig. Von Natur aus neigt der Mensch jedoch dazu, gescheiterte Beziehungen, einen Jobverlust oder die Zwangsversteigerung der eigenen Immobilie nicht an die große Glocke zu hängen. „Das hängt damit zusammen, dass wir in einer Wettbewerbs- und Neidgesellschaft leben“,

sagt Christine Steindorfer, Kommunikationsberaterin und Autorin eines Ratgebers zum Umgang mit dem Scheitern. Sprich: Wenn jemand Erfolg hat, wird er dafür kaum ehrlich gelobt, zu groß ist der Neid. Läuft es aber mal nicht so nach Plan, ist mit Schadenfreude und Häme zu rechnen. „Klar, dass man dann lieber seinen Mund hält“, sagt Christine Steindorfer.

Und so verwundert es auch nicht, dass selbst bei den „Fuckup Nights“ fast nur solche Leute auftreten, die wie Martina Leisten am Ende ihres Vortrags erzählen, dass sie nach dem Scheitern „wie Phoenix aus der Asche“ wiederauferstanden sind und sich dann auch neue Erfolge einstellen. Auch die Gescheiterten verlassen die Bühne am Ende also als Gewinner.

Die Romantik: Scheitern als Vorstufe zum Erfolg

Was aber tun die, bei denen das Leben nach dem Scheitern nicht so verlaufen ist, wie es Ratgeber mit verheißungsvollen Titeln wie „Scheitern als Vorstufe zum Erfolg“ versprechen? Die Leute, bei denen auch aus mehreren geflopten Start-ups kein Weltkonzern wie Jeff Bezos' Amazon hervorgeht? „Die stellen sich besser erst mal nicht auf die große Bühne“, sagt Kommunikationsberaterin Christine Steindorfer. Reden sollten sie aber trotzdem darüber, andernfalls übernimmt allein das soziale Umfeld die Kommunikationsführung zu diesem unerfreulichen Umstand – und das kann ja bekanntlich vor allem eines sehr gut: Schadenfreude.

„Vertrauen Sie sich einem guten Freund an und trinken Sie mit ihm ruhig auch mal ein Bier zu viel, damit die Emotionen rauskommen. Und dann suchen Sie jemanden, der ihnen mit dem inhaltlichen Teil des Scheiterns weiterhelfen kann“, sagt Steindorfer. Das kann im Beruf ein ehemaliger Studienkollege oder das Arbeitsamt sein, bei finanziellen Problemen der Steuerberater oder die Bank und im Privatleben der Scheidungsanwalt.

Und wie geht man mit der Angst vor dem neuerlichen Scheitern um, welche die erfolglose Café-Betreiberin Martina Leisten bis heute verfolgt? Indem man ein mögliches Scheitern in sein Leben mit einplant, so wie man es beispielsweise bei einem Ehevertrag macht. „Das nimmt dem Misserfolg ein wenig den Schrecken, wenn man weiß, wie es dann weitergehen kann“, sagt Christine Steindorfer.

So wurden übrigens auch die Amerikaner zum Vorbild in Sachen Kultur des Scheiterns. Dort gilt es als gesellschaftlich wesentlich anerkannter als in Europa, im Berufsleben auch mal zu stolpern. Und das liegt nicht etwa daran, dass die Amerikaner weniger zu Neid oder Häme neigen. „Die Amerikaner gründen mit deutlich riskanteren Geschäftsmodellen. Und da ist das Scheitern einfach von Anfang an einkalkuliert“, sagt Georg Licht, Leiter des Forschungsbereichs Innovationsökonomik und Unternehmensdynamik am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. Die Deutschen dagegen hätten lieber ihre doppelten Böden. „Und wenn die brechen, dann fällt man eben auch entsprechend tief.“



Walt Disney, Erfinder der Micky Maus, wurde wegen Mangels an Ideen von einem Zeitungsherausgeber gefeuert und ging auch mehrere Male bankrott, bevor er Disneyland erbaute. Foto: AP